



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs, und Heilige Fasten-Zeit eigetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1734

I. Predig. Jnhalt. Was für ein Keckheit zur Himmlischen Hochzeit verleite/
was für eine darvon ausschliesse. Vedit hominem non vestitum veste
nuptiali. Matth. 22. v. 11. Er sahe einen Menschen/ der ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78076](#)

durch ein recht Christliches Leben in
dieser Welt / oder einen gerechten durch
die ewige Straff in der anderen.
Brauchts aber wohl Nachdenkens /
was für ein Theil zu erwehren seye?
ganz nicht? So wolle man dann al-
le Gedanken / Wort / und Werk
allein dahin richten / damit GOTT
geehret werde ; fort mit allen eitlen
Ehr / und Lob deren Menschen / so
nichts anders ist / als ein Betrug /
ein Rauch / so bald verschwindet / ein
Gifft aller guten Werken / ein laute-
res Eugen-Werk. Die Ehr Gottes
suche man überall / sage man bey

allen Verrichtungen mit Mund / und
Herz / wie der gekrönte Prophet Psalm.
113. v. 9. Non nobis Domine , non
nobis, sed nomini tuo da gloriam. Nicht
uns / O HERR / nicht uns / sonde-
ren deinem Namen gib die Ehr / bis
anbrückt jener Tag / an welchem / wie
der Apostel schreibt 1. Cor. 4. v. 5.
Tunc laus erit unicuique à DEO , ein
jeglicher nach seinen Verdiensten von
GOTT selbst / vor allen Engeln und
Menschen wird geprysen / und ge-
lobet werden.

A M E N.

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Erste Predig.

Was für ein Freckheit zur himmlischen Hochzeit verleite , was für eine dar- von ausschliesse.

Vidit hominem non vestitum veste nuptiali.

Matth. 22. v. II.

Er sahe einen Menschen , der hatte kein hochzeitliches
Kleid an.

883 **S**ie überaus schöne Gleich-
nus im heutigen Evange-
lio von einer Königlichen
Hochzeit handlet theils
von wahrer Kirch auf Er-
den / theils vom Himmel / also bezeu-
gen es Hilarius, Origenes, Hieronymus,
Euthymius, und andere. Der König
ist GOTT der himmlische Vatter /
der Hochzeiter Christus / die Braut

jede mit der Gnad Gottes gezierte /
und mit Christo vermählte Seel eines
Christens / das Haus ist die wahre
Kirch / das Hochzeitmahl die himmlische
Freuden / die Geladene / alle Menschen.
Von diesen Geladenen redet Christus /
vil seynd berussen / aber wenig ausser-
wehlt / ist so vil gesagt : vil seynd be-
russen zu wahrer Kirch / aber wenig
ausserwehlt zum Himmel. Vil kom-
men

Ssss 3

men in das Gast-Haus / nicht alle aber werden gelassen zum Hochzeitmahl. Das Evangelium zwar meldet nur von einem elenden Tropff / den man nicht zum Gastmahl gelassen / sondern hinaus gestossen / und mit gebundenen Händ und Füssen in die äusserste Finsternus geworffen hat / aber dieser Einzige ist ein Vorbild aller Verworssenen von dem Himmel / welchen es nicht umb ein Haar besser ergehen wird. Die Ursach so strengen Verfahrens mit diesem Armseeligen ware die Vermessenheit / daß er ohne Hochzeit-Kleyd sich unter die Geladene därfen eindringen / und ihm trauen lassen / es brauche mehr nichts / als zum Tisch sitzen. Was durch das ermangelte Hochzeit-Kleyd eigenthümlich verstanden werde / seynd Unterschidliche unterschiedlicher Meynung: Augustinus versteht die Lieb : Vedit non vestitum veste nuptiali, seynd seine Wort / id est , non ornatum charitate , que maxima vestis Dei dicitur. Der König / von welchem das Evangelium / sahe einen Gast / der hatte kein Hochzeitliches Kleyd an / das ist / er ware nicht geziert mit der Lieb / die ein Kleyd Gottes vor anderen genennt wird. Origenes versteht die Veränderung böser Sitten: Vedit non vestitum veste nuptiali , redet er / id est , qui non mutaverat proprios mores. Er sahe einen Menschen / der hatte kein Hochzeitliches Kleyd an / das ist / er hatte eigene Sitten nicht geändret. Theophylactus versteht die Werck der Barmherzigkeit; Hieronymus die Haltung der Gebotten Gottes ; Janse-nius ein reines Leben. Alle Auslegungen treffen schier übereins / und verstehen durch dis hochzeitliche Kleyd / die gute Werck / ermanglet es an diesem Kleyd / ob man schon komme in das Gast-Haus der wahren Kirch / wirds doch heissen : Ligatis manibus , & pedibus ejus mittite eum in tenebras exteriores Matth. 22. v. 13. Bindet ihm Händ / und Fuß / und werfet ihn in die äusserste Finsternus. Solches zu verhüten / und darfür zur himmlischen Hochzeit dermahleins zu

gelangen / befleisse man sich standmässiger Tugend-Werk / wage man sich nicht zu leck unter die würdige / und recht gekleydete Hochzeiter / man habe dann sein Tugend vorhin wohl geprieset / Vermessenheit / und Reckheit hat schon manichen von dem ewigen Hochzeitmahl ausgeschlossen. Mit mehrern demnach von solcher Reckheit zu reden / wird ich in Gegenwart erweisen / was insgemein die Reckheit seye. Anderthens / welche anzunehmen / welche zu verwerffen. Auf sein Tugend zu vil trauen / und leck in die Gefahr zu sündigen sich wagen / ist schädlich / und schliesset aus vom Himmel ; in Tugends-Angriff / und in Beförderung der Ehr Gottes ein Reckheit zeigen / ist loblich / und führet zum himmlischen Hochzeitmahl. Vernehmet mich.

Die Reckheit wird recht abgebildet in der Schoos des Gewalts / zeigend in ihrer Hand ein Herz / so umbringen von Geisteren / und Flammen / ihr Angesicht ist voll des Vertrauens / ihr Kleyd ganz kriegerisch / ihre Geberden frey und wohlgemüthet / sie schauet das Gut / dem sie nachtragtet / ganz mit Gefahren umzäunt ans wie die Rosen unter denen Dörnern / doch bekümmert sie sich derentwegen nicht / sonderen brinnet mit Eyffer mitten durch alle Gefahren zu fliegen / und alle Beschwerissen zu überwinden / die sich / das begehrte Gut zu erobern / in den Weeg legen. Das Glück gehet vor ihuher / zu ihren Seiten die Unschuld / Gunst / Frömitkeit / Stärke / Erfahrung / und andere gute Beschaffenheiten / die den Muth anfrischen. Ihre Gegenwart verjagt allerhand Schatten und Gespenster / die in Dunkelheit der Nacht verschwinden / dann sie den Glanz ihrer Augen nicht vertragen können. Alles dieses stelleth lebhafft vor Augen die Beschaffenheit der Reckheit / die eigentlich ein Werk der guten Hoffnung ist / und ein herzhafte Entschließung seiner selbst wider anstossende Gefahren. Sie wird bewahret in der Schoos des Ge-

Gewalts/ dann was der Mensch keckes an sich hat / kommt her von seinem Geduncken / er seye mächtig genug / und werde in denen Zufällen / die ihn angreissen/nicht unterligen. Das feurige Herz / in welchem so vil nach-trückliche Geister plitzen / ist das Merckzeichen der Kecken / bey welchen gemeinlich mehrer Hit und Lebhafftigkeit / als bey anderen/ dazrumben dann auch junge Leuth mehr zur Keckheit geneiget seyn / als Alte. Das Aug / die Gestalt / und die Kleydung nach Soldaten-Manier / geben zu erkennen eine ganz kriegerische Tugend / und weil sie das mit Gefährlichkeiten umgebenes Gut auch mitten in Gefahren begierig anschauet / muß man schlieszen / das rechte Handwerk der Keckheit seye / der Eroberung eines Guts / welches schwerlich zu erlangen / nachzustreben/ dann sie die Palmen nicht andertwo / als in einem mit sauren Schweiß betauten Feld will einsammeln. Die berührte Tugenden / von welchen sie begleitet wird / geben zu erkennen : eines tapferen / und recht kühnen Gemüths / seynd jene vor anderen / die ein reines Gewissen haben / niemand beleidigen / und doch nicht fürchten beleidigt zu werden / auf grosse Gnaden sich steuern / fordern ist auf den Schutz des Himmels / an frembden Gefahren witzig worden / und sich glücklich davon entzogen. Die Schatten-Geister / so vor der Keckheit entweichen/ seynd Forcht / und Schröcken / die sich auf den ersten Strahl ihrer Augen alsbald verliehren.

885 Doch ist nicht alles für ein lobwürdige / und wahre Künheit zu halten : vil vermeynen / als dann kühn und herzhafft zu seyn / wann sie die Stirn runzelen / mit den Augen funken / den Rachen aufsperrn / und fast bey jedem Wort Donner und Hagel ausspeyen / daß auch zu Zeiten der Athem von Feur ranchen möchte / kein wahre Künheit ist dieses / sondern vilmehr wahr ist von dergleichen / was der sinreiche Tacitus verzeichnet hat :

Quanquam atrociter loquuntur, minor est apud eos animus. Ob sie schon mit dem Maul alle fressen wollen / habens doch kein Herz. Wir Deutsche sagen ins gemein / wo vil Geschrey / ist we-
nig Woll / und beissen jene Hund nicht allzeit/die vil bellen. Andere suchen ihre Künheit zu erweisen in polderen / und pochen/ in schänden/ und ausforderen/ und wollen gleich jedes ungerade Wort mit der Fuchtel auswezen. Kein wahre Künheit ist auch dieses / öfters gehören dergleichen zu jenen / die der Poët Cornelius galeatos leporis gescholten hat / das ist / die unter einer wohlbewahrten Peckel-Hauben / wie die Hasen/ lange Ohren / aber unter dem Brust-Stück nicht vil Herz tragen. Themistocles erzählt / es gebe gewisse Fischlein/ Gladioli, das ist / kleine Degelein genannt / eben also jetzt gemeldete Pocher : Quippe qui gladium haberent, cor autem non haberent, redet Plutarchus : sie tragen zwar einen Degen / aber in der Scheide / wie den Hasen im Busen. Will von jenen nichts melden / die bewaffnete Bittschriften einreichen / und verlangen / daß man in ihre ob schon nothheiligste Begehrungen verwillige. Nicht von jenen / die von sich selbst nicht weit her / doch machens edle/und hochgebohrne Leuth aus sich / gleich hättens ihren Stammen von den Halb-Götteren herzunehmen. Nicht von jenen / die sich reich stellen in denen Farben und eitlen Glanz / und entlehnhen Zunämen von Herrschafften / die eben so wenig im Weesen seynd / als die ersumme Wunderthier des Poëten , nicht herzhafft / sonderen unverschamt seynd solche Leuth zu nennen.

Zu unserem geistlichen Unterricht 886
komme ich zu jenen / die in allerhand Gefahr und Gelegenheit zu sündigen sich keck hineinlassen / in Meynung siccher durchzukommen. Mancher weiß/ da / oder dort geht es nicht recht zu / man handlet gar zu frech/ man redet/ was der Ehrbarkeit zu wider ist / doch meidet er das Haus/ die Gesellschaft/ die Person nicht / gedenkt / ich will mich schon hüten / warhaftig eine Ver-

Verwegenheit / keine lobwürdige Kün-
heit ist dieses. Ursach dessen stehtet bey uns
Menschen angebohrner Gebrechlichkeit.
Man erinnere sich nur / aus wem /
und auf was Weis der Mensch erschaf-
fen. Formavit Dominus Deus homi-
nem de limo terra , & inspiravit in ta-
ciem ejus spiraculum vitæ , redet das
Buch Gen. am 2. v. 7. Gott hat den
Menschen gebildet aus dem Staub der
Erd / und in sein Angesicht geblasen
den Atem des Lebens. Eine sinn-
reiche Frag macht Augustinus , wa-
rum Gott dem Menschen das Le-
ben habe eingeblasen? seine Meynung
ist / es sehe solches geschehen / die Ge-
brechlichkeit anzudeuten / dann wie
ein Glas / so geblasen wird / gebrech-
lich ist / also auch der Mensch. Vitri-
sumus , & inter casus ambulamus , re-
det Augustinus , Gläser seynd wir /
und gehen unter denen Fällen herumb.
Wer hältet aber nicht für ein Verwe-
genheit mit einem subtilen Glas mitten
unter ein Gedräng sich hinein wagen /
in Meynung / das Glas unverletzt zu
bewahren ? eine Verwegenheit dann
auch / sich begeben in ein Gefahr der
Sünd / in Meynung / nicht zu sün-
digen. Hilft auch nicht sagen / wie oft
gesagt wird / Gott wird mich schon
hüten ; irre sich keiner / dann Gott ma-
chet keine Mirakul / und gebraucht
sich nicht ungewöhnlicher Mittel / so
lang gewöhnliche noch übrig seynd.
Ist eine allgemeine Regel / ange-
merkt von dem gelehrten Tostato über
das 13. c. Matthæi : Ubi deficit huma-
na potentia , ibi divina incipit subven-
ire. Ist kurz so vil gesagt / wann
Menschen nicht mehr helfen können /
hilft Gott. Ein Stern / wie be-
wußt / führet wunderbarlich drey hei-
lige König aus Morgenland zu Chri-
sto dem neugebohrnen Heyland / nicht
aber widerumb zu ruck in ihr Vatter-
Land/Ursach : der Weeg zu Christo ware
Menschen unbewußt / den Rück-Weeg
ins Vatterland möchtens von anderen
Leuthen erfragen. Perro in der Ge-
fängnis löset seine Ketten ein Engel
auf / die Kleider muß er selbst anle-
gen. Also nemlich hilft Gott nicht

durch ungewöhnliche Mittel / so lang
der Mensch sich selbst helfen kan. Ge-
wiss aber ist auf mein Vorhaben zu
kommen / ein Mensch könne sich selbst
leicht helfen / bei Gefahr und Gele-
genheit zur Sünd / wann er nemlich
die Gefahr meydet / wie darff man
dann auf ungewöhnliche Hilff Gott
sich verlassen.

Keine wahre Rühmheit / noch 887
Herzhaffigkeit dann ist / sich frey-
willig / und ohne Noth begeben in Ges-
fahr und Gelegenheit zur Sünd ; ein
Herzhaffter fürchtet vilmehr / wo nur
auch ein Schatten der Sünd zu fin-
den. Und diese Forcht ist ein Ursprung
aller wahrer Herzhaffigkeit / dann
wer ist eigentlich für herzhafft und keck
zu halten ? jener / wird man antwor-
ten / der nichts fürchtet ; wer fürchtet
aber nichts ? der GOTZ fürchtet.
Qui timet Dominum , nihil trepidabit
redet Ecclesiasticus der weise Mann
am 34. v. 16. Wer den HERZN
fürchtet / wird sich nicht entsezten /
folgbar dann ist die Forcht Gottes
der erste Ursprung aller wahren Herz-
haffigkeit. Wem dieses nicht genug /
vernehme / was Eliphaz ein Freund
des Jobs dem gedultigen Mann in
seinem Leyden hat zugesprochen / Ubi
est timor tuus , fortitudo tua ? Wo
ist dein Forcht / dein Stärke ? Job am
4. vers. 6. Kein Zweifel ist / Forcht
macht schwach und verzagt / jenem
gemäß : degeneres animos timor ar-
guit ; wie wird dann die Forcht des
Jobs seine Stärke genannt ? Antwort :
Menschliche Forcht macht schwach
und verzagt / die Forcht Gottes gibt
Kraft und Stärke. Sicut in via
sæculi audacia fortitudinem gignit , bea-
zeugt es Gregorius der grosse Kirchen-
Pabst / ita in via Dei à timore acci-
pitur , ut ad fortitudinem veniat. Wie
auf dem Weeg der Welt die Reck-
heit stark macht / also wird auf dem
Weeg Gottes von Forcht der Anfang
zur Stärke gemacht. Lese man auch
Geschichten / die Rühmste aus allen
seynd auch gewesen die Gottsförchtig-
ste. Wer kühner als Jösue , herzhaff-
ter

ter als Gedeon, tapfferer als Debora, stärker als Samson, heldenmütiger als David, wer aber auch forchtsamer / gottsfürchtiger ? Nemlich die Keckeste seynd jene / sagt Aristoteles, die bey Gott wohl daran seynd / und ist das beste Mittel zur wahren Herzhaftigkeit zu gelangen/ die Sündforchten / und sich mit Gott dem reinesten Geist durch die Reinigkeit des Herzens stark verbinden.

888 Wo aber die Ehr Gottes / oder Heyldes Nächsten zu befördern / muß ein recht Beherrchter der Gefahr unter die Augen gehen/ und keines Weegs sich lassen abschrecken. Weiß zwar / qui amat periculum , peribit in illo , wer die Gefahr liebet / wird in Gefahr verderben / seye ein wahrer Ausspruch Ecclesiastici des weisen Manns am 3. v. 27. Doch ist zu wissen / daß wann wegen Gott / und Beförderung seiner Ehr ein Gefahr bevor stehet / müsse man nicht forchtsam / sondern keck darein gehen / dann Gott wird alsdann retten / und stärken. Judith die heldenmütige Obsigerin muß uns dienen zu einem Beyspil. Wir wissen aus dem Büchlein Judith am 7. was Massen Holofernes , der Assyrische Heerführer die Kinder Israël / und ihre Stadt Bethuliam mit einer unzählbaren Kriegs-Macht zu umringen schon allbereit angezogen / dem Tempel Gottes / und dem Heiligthumb selbst nicht zu verschonen beschlossen habe. Es litte hierbei nicht nur die belagerte Stadt / die hilflose Innwohner / sondern die Ehr des Allerhöchsten selbststen Judith voll des Eifers und heiligen Rühnheit fachte den Entschluß in das Lager hinaus zu ziehen/ und mit einem mammaren Vorhaben die Ehr Gottes zu retten / und der belagerten Stadt Hülff zu verschaffen. Schmückte sich dennach auf das zierlichste / ziehet in das feindliche Lager/ findet gleich bey Holoferne den Zutritt / verzauberet mit ihrer Schönheit dessen Augen / und Herz / und erwecket in ihm die heftigste Liebs-

R. P. Kellerhaus, S. J. Tom. II.

Begierden. Wer sollte allhier das schwache Frauen-Bild einer sträflichen Keckheit nicht beschuldigen / indem sie sich allein unter die freche Kriegs-Bursch gewaget / dem gailen Holoferni unter die Augen getreten / und ihre Reinigkeit der größten Gefahr ausgezeigt ? allein sie traute auf Gott / der ihr solches Vorhaben eingegeben / und dessen Ehr sie zu retten dahin gezogen / es ist auch alles so wohl gelungen / daß sie Holofernes in Trunkenheit / und Schlaff mit seinem eignen Schwert enthauptet / sigreich in die Stadt zurück gekehret / und den Feind nach verlohrnem Heerführer von der Stadt abgetrieben.

Aus welchem abzunehmen / wie 889 herzhafft alle Gefahr / und Beschwer- nuß wegen Gott anzugreissen. Hier aber muß ich klagen über den Mißbrauch der Keckheit / gleich wäre so edle Anmutung nur allein zur Sünd / und Leichsfertigkeiten uns von Gott ertheilet worden: wann ein Falschheit zu begehen / ein Unschuld zum Fall zu bringen / ein Nach auszuüben / rechtmäßiger Obrigkeit zu widerstehen / wider göttliche und menschliche Rechten zu reden / und zu murren / ja wohl oft das menschliche Blut zu vergießen / seynd vil über keck / und unerschrocken / was sag ich keck / unverschampt will ich sagen / und verme- gen ; in Unterstehungen / die Gott zu Lieb geschehen / gibts wäxene Herzen / und zittrende Seelen / die wie Baum-Blatter vom Durchstreichen eines jeden Winds bewegt werden. Kehre man umb den Wagen / und seye man forchtsam in Sünden / und Gefahr zu sündigen / keck und beherrzt in allen Untersangungen / die Gott und eigener Seelen- Heyl anbetreffen / im Fall auch der Himmel Stückweis über unsere Köppf zusammen stiele / solten doch seine Trümmer ein herzhafftes Gemüth nicht erschrecken / ist die Anmerkung Augustini über den 86. Pt. Geschicht dieses / so gebrauchen wir uns recht der bisher gelobten Rühnheit !

Tttt

wir

wir werden hierdurch reiche Verdienst wohlgefällig ansehen/ und mit der sammlen/ die Forcht in sündhaftesten Ge himmlischen Hochzeit fahren / die Rechtheit in Rettung der belohnen.
Göttlichen Ehr wird G D T T A M E N.



Anderste Predig.

Gott muß man nicht erzürnen / weil er ein mächtiger Herr , und liebreicher Vatter ist.

Rex autem , cùm audisset , iratus est , & missis exercitibus suis perdidit homicidas illos , & civitatem illorum succendit. Matth. 22. v. 7.

Da das der König hörte , wurde er zornig , und schickte sein Kriegs-Heer aus , und brachte diese Todtschläger umb , und zündete ihre Stadt an.

890

G Eis nicht/ mitwas Recht einige aus denen alten Heyden/ nemlich Petronius Arbiter in Fragment. C. 103. & Statius L. 3. Thebaid. haben sagen därfen: Primus in orbe Deos fecit timor. Der erste Ursprung einer Göttheit / folgbar auch der Religion oder Gottes-Dienstes in dieser Welt seye die Forcht/ nachdem gewiß / daß die Göttheit nicht von der Forcht / sondern vielmehr die Forcht von der Göttheit könne und müsse herrühren. Sehe disem aber / wie ihm wolle / ist doch eitel gewesen die Forcht deren alten Heyden/ als welche / wie Rupertus der heilige Tuitienser Abbt vermercket / von falscher Einbildung betrogen eine Göttheit verehret / und gefürchtet haben / die doch nicht zu fürchten ware / dann

sie nicht wäre. Quidam ethnicorum in sua vanitate dixit , seynd die Wort Ruperti L. 1. in Gen. C. 21. Primus in orbe Deos fecit timor , verum illos , qui non erant timendi , stultus timor Deos fecit appellari. Einer aus denen alten Heyden / hat in seiner Eitelkeit gesagt / die ersten Götter in der Welt habe die Forcht gemacht / aber eine thorrechte Forcht / dann sie gemacht hat/ daß jene / die nicht zu fürchten waren / seynd Götter genannt worden. Einzig und allein der wahre Christen- Gott / dessen Nam Oder , wie ferner Rupertus vermercket/ in Griechischer Sprach so vil heisset / als Forcht / wird mit Recht auch gefürchtet / also zwar / daß disen Gott nicht erkennen noch fürchten / seye die größte Unwissenheit / erkennen aber / und nicht fürchten / die größte Un-

fin-

1741